



Abend-

Zeitung.

161.

Freitag, am 7. Julius 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Z. Winkler [Z. H.].

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung]

Nur ein kurzer Aufenthalt war dem Hofe für diesmal in Aranjuez bestimmt, denn auch nach dem Escorial wollte der König seine Gemahlin noch in diesem Herbst führen. Wie sehr sich daher auch die junge Fürstin hier gefiel, wie unendlich lieb einige einsam mit Claire am Dianenbrunnen verlebte seltene Stunden ihr diesen Ort gemacht hatten, nur zu bald nähete die zur Rückreise bestimmte Zeit. Ja, fast wollte es scheinen, als ob das Geschick, die Kleinen hier genossenen Freuden der Fürstin mißgönnernd, ihnen ein böses Ende bereiten wollte.

Oft war das Vergnügen anmuthiger Spazierritte und heiterer Jagden hier der Königin zu Theil geworden. Mit zierlicher Gewandtheit wußte sich die anmuthige Fürstin, der seltsamen herrschenden Sitte gemäß, die jedem Manne untersagte, ihr dabei den kleinsten Dienst zu leisten, von dem Tritte ihres Wagens auf ihr Pferd zu schwingen und so sicher und geschickt es zu lenken, daß der König mit Stolz seine liebenswürdige Gefährtin bewundernd, vollkommen unbesorgt ihr dieß Vergnügen gönnte.

Der reizende Anblick, die anmuthvolle Herrin in dem Geleit schöner Frauen und in dem lebendig bewegten Treiben der Jagd so kühn und muthig das scheue Wild verfolgen zu sehen, unterließ ebenfalls nicht, seinen Einfluß auf die leicht erregte Phan-

tasse der spanischen Ritter zu üben. Immer mehr drängte man sich zu der Ehre der Theilnahme an den königlichen Jagden, immer glänzender suchte man dabei zu erscheinen und durch mannigfache kleine Listen, die eine unerwartet reiche Beute gewährten, die Lust des Monarchen daran zu steigern. — Insbesondere hatte der Graf von Monteren, der in Folge jener kühnen Erlegung des Stieres bei dem großen Stiergefechte zu einem der Oberjägermeister ernannt war, schon auf vielfache Weise sich durch solche Aufmerksamkeiten den Beifall des Monarchen erworben.

Und noch höhere Ansprüche sollte er, wie es schien, auf die Gnade desselben erhalten. Eine glänzende Jagd war bestimmt, den letzten Tag des Aufenthalts in Aranjuez zu verherrlichen; die Königin, welche von ihrem Gemahl einige ausgezeichnet schöne Andalusische Pferde zum Geschenk erhalten hatte, erwählte einen muthigen Springer darunter, ihn an diesem Tage zu reiten. Man führte das Pferd in einem Hofe des Pallastes der Königin vor, damit sie dort, wie es die Etiquette erforderte, möglichst ungeschoren aussitzen könne.

Mit abgewandtem Gesicht hielten die Stallleute das muthige, bäumende Pferd, während der Graf von Monteren, der den Dienst hatte, und die Cavaliere der Monarchin, das Auge nach dem Thore gerichtet, neben ihrem Rosse stehend, den Augenblick erwarteten, wo die Damen, bei ihnen vorbei sprengend, ihnen das Zeichen des Ausbruchs geben würden. Nur der Kö-

nig stand an dem Fenster seines Zimmers, um sich, wie er es gewohnt war, an dem Ruthe und der Gewandtheit zu ergötzen, mit welcher seine Gemahlin ein Ross zu zügeln verstand.

Auch diesmal, wie keck der schlanke Rappe das stolze Haupt hob, wie weit und lustern die dampfenden Nasenlöcher die Luft einzuathmen, die Augen Funken zu sprühen schienen und die feinen weiß gezeichneten Füße den Erdboden ungeduldig scharften, nähete sich die junge Fürstin mit der ihr eigenen Sicherheit. Mit der kleinen schönen Hand den Hals des edlen Thieres, die langen seidnen Mähnen streichelnd, schaute sie ihm freundlich vertrauend in die funkelnden Augen, und als sei der zierlich gezeichnete weiße Stern, der auf der hohen Stirn desselben ihr entgegen leuchtete, ein sicherer Bürge, ein so edles Thier könne seiner schönen Herrin nichts Uebels drohen, schwang sie sich plötzlich von den Marmorstufen am Eingange des Pallastes, auf welchen sie stand, in den Sattel.

Aber kaum hatte ihre leichtere Hand den Zügel gefaßt, als der Rappe, so sanfter Leitung noch ungewohnt, sich hoch aufzubäumen begann und so wüthend ferzengrade in die Höhe stieg, daß er im Begriff war, mit der Königin hinten über zu schlagen. Schnell ihre Gefahr begreifend, warf sich die Königin von der Seite aus dem Sattel, ein ungünstiges Geschick aber wollte, daß sie mit einem Fuß in dem Steigbügel hängen blieb, während der Rappe in wilden Sprüngen dem Thore zuellte.

Rettungslos schien die Lage der Monarchin, denn wie gedrängt voll Hofleute und Granden der Hof auch war, Todesstrafe drohete demjenigen, der die Königin, selbst um sie zu retten, zu berühren wagte; und ihre Menins, die einzigen männlichen Wesen die ihr zu nahen berechtigt sind, waren unvermögend, ihr hier zu nützen. Laut schreiend flogen sie hinter Claire von St. Chaumont daher, die kaum ihrer Gebieterin Gefahr erblickte, als sie halb sinnlos derselben nachstürzte.

Aber der Graf von Monterey, der bei diesem Schreckenlaut sich schnell umwandte, bemerkte fast in dem Augenblicke des Entstehens das Unglück drohende Ereigniß. „Mir nach, zur Hülfe!“ rief er, nur die Gefahr der Königin beachtend und hatte mit wenig Schritten die halb entseelte Monarchin aufgefangen, während Don Gomez, der seit einigen Tagen sich in Aranjuez aufhielt, eben so schnell herbei eilend, dem Pferde in den Zügel fiel und Don Luis de las Torres,

ein Cavalier der Königin, seinem Beispiel folgend, den Fuß derselben aus dem Steigbügel befreite.

In der heftigsten Besorgniß sah man jetzt den Monarchen, den zuvor das Entsetzen regungslos am Fenster gefesselt, herbeieilen. Der Graf von Monterey aber, nachdem er Clairens Armen die Monarchin übergeben hatte, warf sich zu ihren Füßen und beschwor sie um ihre Fürsprache bei ihrem Gemahl für Don Gomez Silva und Don Luis de las Torres, deren Leben durch den ihr geleisteten Beistand verwirkt war.

Die Königin, welche wunderbar von den Heiligen beschützt, keine Verletzung empfangen hatte, von der liebenswürdigen Güte ihres Herzens zur thätigsten Mitwirkung aufgefordert, erbat sogleich die Gnade ihres Gemahls für ihre Retter, die der hoch erfreute Monarch gern gewährte. Trotz des Zornes der hochfahrenden Herzogin von Terra-Nova, die eifrig wider diese Etiquetten-Sünden murrte, wurden beide Herren, die schon im Begriff gewesen waren, das Reich auf das schnellste zu verlassen, sogleich zurück berufen. — Ja, als am Abend der Hof am Dianenbrunnen, dem Lieblingplatze der Königin, eine ländliche Abendmahlzeit einnahm, empfingen beide Ritter, von dem Grafen von Monterey eingeführt, die Versicherung der besonderen Huld des Monarchen, denen die Königin reiche Geschenke beifügte. Dem Grafen aber bewies die Ernennung zum Oberkammerherrn der Königin, wie dankbar der König sich ihm verpflichtet achtete.

Wiederum strahlte an diesem Abende die holde Luna in einem ihr geweihten Haine der jungen Fürstin und Claire von St. Chaumont. Aber friedlicher als einst fiel heute ihr silberner Schimmer in die perlenden Fluthen. Das frohe Gefühl des geretteten jungen Lebens bewegte sanft die Brust der Fürstin, die durch ernste Erfüllung der Pflicht, das einst so unruhig bewegte Herz, in leisen Schlummer gesungen und sich gewöhnt hatte, in stiller Würde ihr Loos mit Ergebung zu tragen. Zufrieden in der Entsagung, die dem wahrhaft edlen Sinne gnügt, ruhete ihr Blick mit innigem Wohlgefallen auf Clairen, ihrem holden Lieb-linge, welcher heute durch das Lob des Don Gomez, der zu der Rettung der angebeteten Fürstin so viel beigetragen, der Freude reichste Kränze erblühten.

Wenn Aranjuez mit seinen heiteren und lieblichen Umgebungen die junge Monarchin in die Zauberwelt zurück versetzt hatte, in welcher sie die roßigen Tage der Kindheit entfliehen sah, so war dagegen der Escurial, diese düstere Schöpfung des finstern Stolzes

Philipp's des Zweiten, ganz geeignet, ihren Geist nur an die trübe Hoheit zu mahnen, welcher ihr Daseyn anheim gefallen war. Mitten in den waldigen Bergen, deren reiche Steinbrüche das ungeheuere Werk erleichterten, erhebt sich dieß klösterliche Riesenschloß. In dem weiten Umfang desselben befinden sich eilftausend Fenster, mehr als acht hundert Säulen, zahllose Säle und Zimmer und zwei und zwanzig Höfe. Eine lange vierfache Allee von Ulmen führt zu dem Haupteingange. Prachtvolle marmorne Säulenreihen dorischer Ordnung, die eine auf der andern ruhend, bilden das Portal und erheben sich von der Fassade bis zu der Statue des heiligen Laurentius, des Schutzheiligen des Klosters, welche auf der Spitze desselben steht. Auf einem aus Arabien dazu hieher gebrachten Stein, der zum Fußgestell der Statue dient, ist das spanische Wappen eingegraben, welches allein 60,000 Thlr. gekostet haben soll. Der Theil dieses Pallastes, welcher den Mönchen zur Wohnung eingeräumt ist, besteht aus vier vollkommen gleich gebauten Klöstern.

Der graufarbige Stein, aus welchem dieß staunenswerthe Gebäude ausgeführt ist, der mit unerschütterlicher Festigkeit nach Jahrhunderten noch dem Einfluß der Bitterung Troß bietet, ertheilte ihm schon damals jenes alterthümliche Ansehn, welches die Seele so leicht mit ernsteren, trüberen Bildern erfüllt. Schwere athmend hob sich die Brust der jungen Monarchin, als sie jetzt in frischer Lebensfülle die hohen Hallen betrat, die sich einst ihr zur ewigen Ruhestätte öffnen sollten.

Ein unheimliches Grauen erfüllte unwillkürlich der Fürstin tiefes Gemüth bei diesem Gedanken, und trotz der alles übertreffenden Pracht und des verschwenderischen Reichthums, der hier sich zeigte, ward sie so gewaltsam von düstern Vorahnungen ergriffen, daß lebhafteste Fieberanfalle sie nöthigten, mehrere Tage das Bett zu hüten.

Bald aber gewann die rege Kraft des Geistes, wie die jugendliche Frische ihres Körpers die Oberhand, und sich muthig ihrer trüben Stimmung entreifend, erschien sie wieder in dem hohen Reiz und der Anmuth, die ihr stets eigen gewesen. Die hämischen Pläne der Camerera Majora, welche die Unpäßlichkeit der Königin dem zu Aranjuez erlittenen Schreck Schuld gab, und dahin arbeitete, ihr das Vergnügen der Jagd und des Reitens zu rauben, scheiterten wiederum hoffnungslos. Ja, selbst die bedauernden Winke der Oberhofmeisterin, daß dieser Unfall höchst wahrscheinlich

die schönste Hoffnung des Landes zerstört habe, vermochten nichts gegen die Bitten und Vorstellungen der reizenden Gattin, und in machtlosem Unmuth verstummend, steigerte sich die heimliche Wuth der stolzen Herzogin gegen die schuldlose Fürstin immer mehr.

[Die Fortsetzung folgt.]

An Herrn D. v. Deppen,
nach Lesung seines Gedichts auf den Fall Missolonghi's
in der Abendzeitung.

Ebler Mann! Auf Adlerschwingen
Fliegt dahin Dein mächtig Lied!
Zu dem Herzen muß es dringen,
Da es Herzen zu sich zieht!

Sing' hinaus mit Jugendsürmen
Einen griechischen Gesang!
Eh' sich neue Welter thürmen,
Bringt wohl Glück Dein Zauberklang!

H.

A. G. F—n.

Einzelnes, von Bube.

Lord Byron gleicht einer wilden Sturmnacht, glänzende Erscheinungen an allen Orten und Enden, Rührung, Mitleid, Staunen, Schreck, Angst, Furcht und Entsetzen wechseln bei ihrem Anblick im Gemüth.

Knebel gleicht einer Landschaft voll eigenthümlicher Erhabenheit, ein heiterer Himmel wölbt sich darüber, erscheinen Wolken, so haucht sie alsbald ein milder Zephyr hinweg, zarte Stimmen der Liebe und Freundschaft flüstern aus allen Bächen und Zweigen.

Ein Gedicht gleiche einer Woge. Wie diese, erhebe es sich langsam, erreiche eine bestimmte Höhe, und sinke dann wieder allmählig.

Goethe verglich seinen *Paria*, der 1824 in Kunst und Alterthum erschien, mit einer Damascenerklinge, auf der die Wellen der einzelnen, zusammengeschiedenen Drahte sichtbar wären. Er hatte dieses Gedicht über dreißig Jahre in sich getragen, ehe er es niederschrieb.

Schiller sagte einst von einer deutschen Uebersetzung eines alten Schriftstellers: „sie ist ein ewig zu verbesserndes Werk.“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Nur wer Mad. Wilder in hochtragischen Parthieen und vorzugweise in Gluck's Meisterwerken gesehen und gehört hat, kann sich eine Idee von dem hohen, reinen Genus und dem Entzücken machen, den sie uns bereitere und wozu sie uns unwillkürlich hinriß, denn nicht allein, daß sie durch den Klang und Wohlklang, durch die Reinheit und Fülle ihrer Stimme, durch den herrlichen Vortrag der Declination und durch ihre seelenvollen Töne das Höchste und Vollkommenste in dieser Art leistet, sondern sie ist auch eine vorzügliche dramatische Künstlerin und läßt in diesen großartigen tragischen Parthieen nichts zu wünschen übrig, daher denn auch diese so seltene Vereinigung der dramatischen und der Tonkunst dem gebildeten Publikum einen Genus gewährte, der mit keinem andern dieser Art irgend in Vergleich zu stellen ist. — Freudig erkennen wir gewiß jedes einheimische und ausländische Talent an, und wollen es auch nicht rügen, wenn die Menge bisweilen ihren Beifall bis zur Ueberschätzung steigert und alle Grenzen schicklicher Theilnahme und Bewunderung überschreitet, aber erlaubt sei es uns dann auch, dem wahren Verdienste, welches die Menge so selten ganz anerkennt und noch seltener zu würdigen im Stande ist, öffentlich zu huldigen und es laut auszusprechen, wie sehr die Gebildeten es werthschätzen und lieben. — Mad. Wilder wurde von Hrn. Wild als Orest und von Hrn. Stümer als Pylades trefflich unterstützt, und alle Drei wurden am Schlusse der Oper mit den lebhaftesten Beifallsbezeugungen gerufen.

Am 1. Juli wollte Mad. Wilder ihre Badereise nach Töplitz antreten, sie wurde aber öffentlich und privatim von vielen Verehrern und von Herrn Sponcini aufgefordert, die Parthie der Iphigenia noch einmal zu singen, und obgleich sie schon gepackt und Alles zur Reise angeordnet hatte, gab sie doch den vereinten Bitten mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit nach und schob ihre Reise bis zum 5. oder 6. Juli auf und wird uns nun am 4. Juli noch einmal den großen Genus bereiten, sie in dieser herrlichen Parthie bewundern zu können. — Auch Hr. Wild hat sich entschlossen, den Aufforderungen des Publikums zu genügen und den Orest noch einmal zu singen, welches wir ebenfalls aufs dankbarste anerkennen, denn er singt und spielt diese Rolle meisterhaft.

Mad. Wilder war Willens, auf ihrer Durchreise durch Dresden ein Concert dort zu geben, und ich wünsche, daß ihr verlängerter Aufenthalt hier sie von diesem Vorhaben nicht abhalten möge, weil ich überzeugt bin, daß sie allen Freunden der Tonkunst des dortigen kunstsinigen Publikums gewiß einen hohen Genus bereiten würde; denn es giebt gewiß selten eine Stimme, die von der Natur so begünstigt wäre wie diese, und an Reinheit, Wohlklang, Kraft und Fülle derselben gleich käme.

Fürchtete ich nicht, den Raum zu überschreiten, den Sie meiner Mittheilung gewähren können, so würde ich noch gern über das außerordentliche Talent und die aufs vollkommenste ausgebildete Kunst des gefeierten Tenoristen Wild Ihnen etwas Ausführlicheres mittheilen, so aber bemerke ich nur, daß er in jeder Parthie, die er hier gesungen, dem gebildeten Publikum einen reinen und vollkommenen Genus bereitete und sich dadurch die Liebe und Theilnahme desselben erworben hat.

— S. —

Königsberg in Preußen, am 24. Juni 1826.

Eine neue Erscheinung am Horizonte unseres Theaters ist das Auftreten des Hrn. Ferrmann von Wien. Derselbe ist auf seiner Reise nach Petersburg durch die erneute Landesträuer hier zurückgehalten worden, und erfreute uns durch eine Reihe von Gastrollen. Zuerst führte er uns das „Majorat“ von Vogel vor, worin seine Leistung des Daniel ein wahrhaft künstlerisches Meisterwerk ist. Dann sahen wir noch den Rudolph in „Hedwig“, worin ihm ebenfalls ungetheilter Beifall ward; er wiederholte auf allgemeines Verlangen das „Majorat“ und überraschte dann plötzlich durch eine, freilich etwas exaltirte, aber darum nicht minder geniale Künstleridee. Er unternahm das bisher noch nicht gekannte Bagstück, die beiden heterogensten tragischen Charaktere der deutschen Bühne an demselben Abende, in demselben Stücke darzustellen und wählte hierzu den Franz und Carl Moor. Die in den frühern Rollen bewährte Meisterschaft des Hrn. Ferrmann hatte ihm zwar in der Meinung des Publikums ein günstiges Vorurtheil gegründet, doch zweifelte der größte Theil an dem Erfolge, und nicht zu leugnen ist es, daß die kühne Lösung dieser, an's Phantastische gränzende Aufgabe uns fast jetzt noch ein Räthsel bleibt. Mit unglaublicher Kunst führte Herr Ferrmann diese beiden verschiedenartigen Charaktere zum Staunen des zahlreich versammelten Publikums bis in's kleinste Detail durch. Keinen Augenblick störte die Gewisheit, daß der, über den entgegengesetzten Charakter sich äußernde Darsteller zugleich der dieses besagten Charakters selbst war. Häufig war die Täuschung sogar so groß, daß man der gewonnenen Ueberzeugung selbst nicht traute. Durch keinen dem heterogenen Charakter nur im Entferntesten ähnelnden Blick, Ton, Gang oder Haltung ward die Täuschung gestört, und der Beifall des Publikums steigerte sich zu einem solchen Enthusiasmus, daß der Darsteller oft mitten in seiner Rede unterbrochen ward. Mit Jubel wurde Herr Ferrmann gerufen, und nie wußten wir uns eines ähnlichen Beifalls auf der hiesigen Bühne zu erinnern. Nächste Woche giebt er den Lear, auf dessen Darstellung die allgemeinste Theilnahme gespannt entgegen sieht. — Auch von einer andern Seite erwarten uns künstlerische Genüsse, da Ull. Pohlmann von Hamburg hier eingetroffen ist, und, wie man sagt, nächste Woche als Rosine im „Barbier“ ihr Gastspiel beginnen wird.

Berichtigung.

Durch Verwechslung von St mit Et hat sich in No. 12 des Einheimischen ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen, indem es Seite 46 zweite Spalte Zeile 16 und 17 von oben stets Stein statt Centner heißen muß.